Holz zum Klingen bringen
Laudatio für Duri Caviezel – Holzbildhauer
von Marianne Fischbacher, Stiftungsrat SBK

Jährlich wiederholen sich bei uns im Vorstand der Stiftung Bündner Kunsthandwerk die Diskussionen über das Verhältnis von Kunst und Kunsthandwerk und die nebulöse Zone des Übergangs zwischen den beiden Sparten. Die Persönlichkeit von Holzbildhauer Duri Caviezel, die Bandbreite seines Werks und sein Selbstverständnis als Handwerker und Künstler zeigen auf, dass hier ein grosser Spielraum eingeräumt werden muss. Wie untrennbar Kunst und Kunsthandwerk für ihn als kunsthandwerklich Tätigen zusammengehören, beschreibt Duri Caviezel pointiert in seinem Lebenslauf: Für ihn ist das holzbildhauerische Handwerk wie das Einatmen, und die Kunst wie das Ausatmen, oder umgekehrt.

Den Duft von Holz hat Duri Caviezel seit seiner Kindheit ein- und ausgeatmet. In der Schreinerei seines Vaters in Tomils, lernte er den Werkstoff Holz von klein auf kennen. Die künstlerische Ader seiner Mutter, die in der bischöflichen Goldstickerei arbeitete, muss er auch geerbt haben und zudem ein musikalisches Talent, das in der Familie mehrfach zum Ausdruck kommt. Holz, Kunst und Klang sind die drei Elemente, die Duri sein Leben lang begleitet haben, die er in seinen Arbeiten als begabter Entwerfer und Realisator historischer Orgelaufbauten zum Tragen brachte, und die ihn nun wiederum in einem seiner aktuellen Projekte, den „Klangskulpturen" beschäftigen.

Mit neunzehn Jahren ging Caviezel an die Kunstakademie München und besuchte drei Jahre lang die Klasse der Bühnenbildner. In München holte er sich das Rüstzeug für das Zeichnen von Entwürfen. Als er anschliessend die Holzbildhauerschule in Brienz absolvierte, hatte er damit jedenfalls keine Schwierigkeiten. 1. Lehrjahr wagte er sich an grössere Schnitzarbeiten. Talent war reichlich vorhanden.

Duri Caviezel ist nicht einer, der sich gerne in Szene setzt. Fotos, die ihn mit seinen spektakulären Schnitzarbeiten auf dem Fachgebiet des Orgelbaus zeigen, weist er als „etwas übertrieben" zurück. Lange hat es gedauert, bis ich zu diesem früheren Schwerpunkt seines Schaffens vorgedrungen bin. Aber als ich dann in seinen Fotoalben blättern und in einer Schachtel mit Fotos wühlen durfte, geriet ich in ungläubiges Staunen darüber, was dieser Mann geschaffen hat. Es habe Zeiten gegeben, sagt Caviezel, da habe er wie ein Besessener an einer Schnitzerei gearbeitet, sei stundenlang mit Holzmeissel, Stechbeiteln und Klöpfel am Werk geblieben. Er konnte nicht aufhören, bis das Werk den Schwung und die

Finesse hatte, die ihm dreidimensional im Kopf vorschwebte. Die Werkstücke waren von A bis Z seine eigenen. Vom Moment an, wo er die Wünsche eines Auftraggebers zur Kenntnis genommen hatte, für diesen individuelle Entwürfe kreiert, die 1:1 Vorlagen gezeichnet und schliesslich das geplante Werk in den unterschiedlichsten Holzarten ausgeführt hatte, liess ihm die Arbeit keine Ruhe. Caviezels Repertoire reicht von barock bis filigran, von tradi-tionell bis modern, von Reliefs zu dreidimensionalen, kompliziert verschlungenen Laubwerken und selbst die Engelein, die golden von Orgels Höhe herunterposaunen stammen aus seiner Hand. So sind für die bekannten Schweizer Orgelbaufirmen Schnitzwerke entstanden, die heute Orgeln in Frankreich, in Spanien, in der Schweiz und sogar in Japan zieren und zum Klingen bringen.

Caviezel Zurückhaltung lässt sich auch damit erklären, dass er sich nicht als traditionellen Holzschnitzer auszeichnen lassen mag. Das im Orgelbau und bei der Restaurierung historischer Holzdecken geschaffene Werk ist beeindruckend. Caviezel gehört in diesen Sparten zu den Besten seines Faches. Daneben hat er aber auch immer eine grosse Vielseitigkeit im Umgang mit dem Werkstoff Holz gezeigt. Er möchte eine weitergehende Verwendung von beschnitztem Holz in Architektur und Gestaltung erreichen, und für diese Vision ist er gleich selbst vorangegangen. Er hat Lichtobjekte für Swissaid entworfen, den Schrank „Amanda" in Chromstahl und Holz hergestellt sowie eine Kleinserie Spiegel realisiert, die als Liebhaberobjekte einen so guten Absatz fanden, dass er selber kein einziges Stück mehr besitzt.

Beim Orgelbau ist in den letzten Jahren ein gewisser Stillstand eingetreten. Seit ungefähr drei Jahren schafft Caviezel in seinem Atelier am Münzweg 20 auch an Arbeiten aus anderen Materialien. Damit schöpft er Grundlagen aus, die ihm bekannte Künstler und Professoren während seiner Zeit an der Kunstakademie München vermittelten. In seiner derzeitigen Ausstellung am Münzweg, deren Besuch ich Ihnen empfehlen möchte, sind Arbeiten in Papier zu sehen.

Zurück zu den drei Elementen Holz, Kunst und Klang. Im Atelier sind derzeit vier „Klangskulpturen" am Entstehen. Es sind dies grosse Objekte aus natürlich gewachsenen Holzverdickungen und -verdrehungen, die Caviezel sorgfältig aus dem Holzstamm herausarbeitet und entwickelt. Mit den „Klangskulpturen" will er die klanglichen Eigenschaften verschiedener Hölzer und die Feinheiten von Resonanzen auskundschaften.

Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk ermutigt Caviezel auf seiner Suche zwischen Kunsthandwerk, Klang und Kunst, und unterstützt ihn für seine Projekte mit einem Förderpreis